

Verena Stefan – *Häutungen*

(1975, estratto)

Genere: prosa / lirica

Häutungen, dal significativo sottotitolo *Autobiographische Aufzeichnungen Gedichte Träume Analysen* (Annotazioni autobiografiche poesie sogni analisi), libro culto del movimento per l'emancipazione femminile degli anni Settanta, propone nuove modalità di approccio per definire l'identità delle donne nella contemporaneità, dal radicale distacco nei confronti di legami improntati a modelli patriarcali alla liberazione nel campo della sessualità.

La mistione di generi differenti e la creazione di una lingua che si opponga a quella dettata dal dominio maschile si rivelano elementi fondamentali della prosa di Stefan, come dimostrano, a livello concettuale, la premessa dell'autrice al suo testo, qui riportata, nonché la prospettiva di narrazione del breve 'racconto' conclusivo dell'opera, *Kürbisfrau*, che conduce lettrici e lettori nella quotidianità di Cloe, di cui vengono descritte con acribia azioni, pensieri e sensazioni corporee durante il ciclo mestruale.

Beim schreiben dieses buches, dessen inhalt hierzulande überfällig ist, bin ich wort um wort und begriff um begriff an der vorhandenen sprache angeeckt.

Sicher habe ich das zunächst so krass empfunden, weil ich über sexualität schreibe. *Alle* gängigen ausdrücke – gesprochene wie geschriebene – die den koitus betreffen, sind brutal und frauenverachtend (bohren, reinjagen, stechen, verreissen, einen schlag hacken, mit dem dorn pieken usw.). der linke jargon drückt die machverhältnisse unverändert aus, bezeichnet sie allenfalls eine spur unbeholfener. der linke ‚schwanz‘ dringt in die linke ‚möse‘ ein, und die personen ‚bumsen‘ (lustvoll) miteinander. die vorgänge selber bleiben unangestastet. ‚eindringen‘ anstelle von ‚reinjagen‘ zu sagen, stellt den tatbestand selber nicht in frage. wenn eine frau anfängt, von ihrer ‚möse‘ zu sprechen, hat sie lediglich die ausdrucksweise linker männer übernommen. der zugang zu ihrer vagina, zu ihrem körper wie zu ihr selber bleibt für sie verschlossen wie zuvor. wenn sie mit diesen ausdrücken ‚offen‘ über ihren körper und ihre sexualität spricht, heisst das nur, dass sie sich der art anpasst, mit der männer versucht haben, ‚sexuelle tabus zu durchbrechen.

Wenn ich über heterosexualität schreibe, benutze ich die klinischen ausdrücke. sie sind neutraler, weniger beleidigend, verfremdender.

Die sprache versagt, sobald ich über neue erfahrungen berichten will. angeblich neue erfahrungen, die im geläufigen jargon wiedergegeben werden, können nicht wirklich neu sein. artikel und bücher, die zum thema sexualität verfasst werden, ohne dass das problem sprache behandelt wird, taugen nichts. sie erhalten den gegenwärtigen zustand.

Ich zerstöre vertraute zusammenhänge. ich stelle begriffe, mit denen nichts mehr geklärt werden kann in frage oder sortiere sie aus. – beziehung, beziehungsschwierigkeiten, mechanismen, sozialisation, orgasmus, lust, leidenschaft – bedeutungslos. sie müssen durch neue beschreibung ersetzt werden, wenn ein neues denken eingeleitet werden soll. jedes

wort muss gedreht und gewendet werden, bevor es benutzt werden kann - oder weggelegt wird.

Mit dem wörtchen ‚man‘ fängt es an. ‚man‘ hat, ‚man‘ tut, ‚man‘ fühlt... : ‚man‘ wird für die beschreibung allgemeiner zustände, gefühle, situationen verwendet - für die menschheit schlechthin. entlarvend sind sätze, die mit „als frau hat ‚man‘ ja...“ beginnen. ‚man‘ hat als frau keine identität. frau kann sie nur als frau suchen. Als ich über empfindungen, erlebnisse, erotik unter frauen schreiben wollte, wurde ich vollends sprachlos. deshalb entfernte ich mich zuerst so weit wie möglich von der alltagssprache und versuchte, über lyrik neue wege zu finden. naturvergleiche sind naheliegend. frau – natur scheint ein abgedroschenes thema zu sein – von männern abgedroschen und missbraucht. die natur selber scheint ein abgedroschenes thema zu sein; sie ist vom patriarchat zerstört worden. unser verhältnis dazu ist ein gebrochenes, wir müssen es neu untersuchen.

Beim schreiben bin ich auf die sprache gestossen. das klingt seltsam, doch es ist erstaunlich, wieviele leute schreiben können, ohne mit der sprache selber in berührung zu kommen. in dem vorliegenden text konnte ich noch nicht jedes wort drehen und wenden. ich musste erst den weg dazu freilegen, indem ich einen bruchteil meiner geschichte abgearbeitet habe. jetzt kann ich anfangen, systematisch über sexismus in der sprache, über eine weibliche sprache, eine weibliche literatur zu arbeiten und genauer über das leben unter frauen zu berichten.

Berlin, im August 1975

Verena Stefan

[...]

KÜRBISFRAU

Es war bereits kurz nach halb neun;

Cloe stand umnachtet auf. ihre brüste schmerzten, während sie durch den langen flur zum telefon rannte; sie hielt schützend die hände um sie gelegt. als sie sich hinsetzte und den hörer abhob, spürte sie ein ziehen in den eierstöcken. waren schon wieder vier wochen um?

Es war erst seit sechs oder sieben menstruationen, dass ihre brüste einige tage davor schmerzten, besonders, wenn sie rannte. seit sie die brüste zu lieben begonnen hatte, kam leben in sie; so auch schmerz.

Nach beendetem gespräch legte sie den hörer auf die gabel und ging langsam ins bad. als sie, noch übers waschbecken gebeugt, in den spiegel hochblickte. sich das wasser aus dem gesicht prustete und nach dem handtuch greifen wollte, musste sie unwillkürlich lächeln. im spiegel neigten sich zwei zartbraune weiche kürbisse dem wasch-becken zu. in der sonne auf dem land waren weisse härchen zum vorschein gekommen. Cloe lachte laut auf. igelbrüste! murmelte sie. kürbisigel, igelkürbis... sie dachte an die verbannten ovalen und runden formen. die gebärmutter eine kürbisfrucht, der eingang zum gewölbe, das der muttermund bewohnt, oval geformt –

Sie hatte schlecht geschlafen.

in diesen letzten wochen war sie abgeschieden geworden. auf der strasse wusste sie nicht,

ob sie zuerst links oder rechts schauen musste, bevor sie sie überquerte, an der ampel blieb sie solange bei grün stehen, bis es zu rot überwechselte und marschierte dann los. zweimal schon war es nachts vorgekommen, dass sie die haustüre nicht aufschliessen konnte, weil sie den schlüssel in die falsche richtung drehte. näherten sich schritte ihrer zimmertüre, zog sie die schulterblätter zusammen und hielt den atem an – wenn bloss niemand anklopfen wollte. sass jemand im gemeinschaftszimmer, war es ihr kaum mehr möglich, den raum zu durchqueren. sie fühlte sich umklammert von erwartungen auf einen blick, eine wahrnehmung, ein gespräch.

Sie hörte musik, wenn sie mit dem schreiben aussetzen musste. sie war nicht mehr in der lage, sich in den pausen auf jemanden zu beziehen. am liebsten hätte sie sich manchmal in der küche vor die waschmaschine auf den fussboden gesetzt und stundenlang in die bunte wäsche, die hin und her bewegt wurde, gestarrt.

Cloe drehte den wasserhahn zu und tunkte ihr gesicht ins handtuch. die gesichtshaut buckelte sich wieder, schon auf der rückfahrt vom bauernhof hatte es angefangen. am unterkiefer, kurz vorm ehr, sprang plötzlich ein weisser punkt juckend vor und schwoh an. - nein-ein, mich hat bestimmt nichts gestochen, ich habe das doch manchmal - jetzt reihten sie sich wieder auf, im laufe des tages, manchmal wartete einer schon beim aufwachen auf sie. ab und zu juckte die haut am ganzen körper, zerrte, zu straff gespannt an ihr, unwillig gegen kleider, lärm, schmutz, schweiss und auseinandersetzungen mit menschen. die haut legte sich an bestimmten tagen erst entspannt um sie, wenn Cloe nackt zwischen laken und bettedecke schlüpfte und das licht löschte.

Sie war nieder geschlagen und zum zerreißen gespannt. menschen, die sich hinlegen konnten *und einschliefen* beneidete sie glühend. am meisten beneidete sie menschen, die sich zum schlafen hinlegen konnten, *weil* oder *wenn* sie überanstrengt waren. wenn Cloe sich jetzt hinlegte, blieben die lider über den augen leicht. dahinter kreiste sie als graues flaumbündel über einer unbewegten schla-fenden fläche und versuchte vergebens, in diese einzutauchen.

Sie streifte sich das lange kleid über und schlurfte in zu großen latschen von jemand anderem in die küche, um teewasser aufzusetzen. dann suchte sie aus dem schmutzigen geschirr die türkisfarbene tasse heraus und begann, sie sauber zu machen. aus welch eindringlichen teilchen leben sich zusammensetzt! der lichtpelz der vormittagssonne um ihre schultern schien ihr beinahe zuviel des guten. war sie immer noch nicht gewohnt zu nehmen, was ihr zustand?

Cloe liess die hände sinken; das warme wasser floss weiter aus dem hahn. die spülbürste rutschte aus der einen hand, die tasse baumelte in der andern. sie startete traum verloren zum fenster hinaus. das wichtigste im leben schien ihr plötzlich wärme zu sein. sonnenwärme.

Ich will fortan in lichtjahren denken, sagte sie laut und sah sich gleich darauf erschrocken um. doch sie stand allein in der küche. heute war wieder so ein tag, an dem traumschichten, gesprächsausschnitte, erlebte wie gelesene, verwischte begegnungen durch die luft schwebten, wie russteilchen nach einem grossen brand.

Cloe wusch energisch die tasse aus und stellte sie auf den tisch. ich muss herausarbeiten, wo ich mich *befinde*, dachte sie, nein, erst muss ich genauer sagen können, *wie ich hierher gekommen bin*. ich weiss nicht, wie die ganzen sachen in meinen kopf gelangen. seit ich anders arbeite und anders lebe, füllt sich mein kopf mit überlegungen und bildern. ich muss ja die dinge nicht nur aus meinem kopf hinaus befördern, ich muss mich erinnern, wann und wie sie in mir aufgetroffen sind. über das auftreten selber lässt sich aber nichts *sagen*. sobald die eindrücke und gedanken in mir umherwandern, ich über transportwege zu meinem kopf nachdenke, sind sie bereits verfremdet. ich muss sie in meinen kopf leiten, damit ich sie in vertrauten signalen aus meinem mund freigeben kann, so dass andere etwas davon verstehen können. die vielen verarbeitungs- und entfremdungsprozesse müssen so verlaufen, dass die signale, die aus meinem kopf in die schreibmaschine gelangen, in anderer form dem *ursprünglichen* erlebnis möglichst nahe kommen –

Das teewasser dampfte. gab. Cloe etwas von dem geschriebenen aus der hand, war es oft schon veraltet, wenn sie dann darüber sprechen sollte. das material und seine aneinanderreihung veränderte sich ununterbrochen in ihrem kopf. sie musste dem ein ende setzen. sie glaubte nicht daran, wenn behauptet wurde, ein buch wäre dann ‚fertig‘, wenn jeder gedruckte satz darin nur so und nicht anders dastehen konnte. ein buch ein prozess ein stück leben, sagte sich Cloe: *veränderbar*.

Sie holte die teedose vom regal herunter, schüttete eine handvoll der schwarzen blättchen ins teenetz, goss etwas von dem kochenden wasser darüber und liess sie kurz aufquellen. als sie den teekessel dann mit der rechten hand angehoben hielt, um das restliche wasser in die teekanne zu füllen, spürte sie wieder den stechenden druckpunkt am inneren rand des schulterblattes. es war schon vorgekommen, dass sie kaum den arm hochheben konnte, wenn sie beim autofahren das radio einschalten wollte. von diesem punkt strahlten missempfindungen aus, als ob unter und über dem schulterblatt alle muskeln sehnen und nerven verdreht und verrenkt wären.

In letzter zeit kam es ihr so sinnlos vor, mit jemandem über ihr buch zu sprechen. die kommentare vermehrten nur die ringe der leere um sie herum. es war lautlos geworden auf ihrem geschichtsfeld. von den dingen, die sie bearbeitete, kamen kaum noch hinweise. selbst von den buchstaben wehte jetzt ab und zu eine kühle an sie heran, die sie nicht in ihnen vermutet hatte. eingefroren standen sie um sie herum.

Cloe zog das schwer gewordene teenetz aus der kanne und kippte es über der rnülltüte aus. dann schenkte sie sich tee ein, setzte sich an den küchentisch und wärmte ihre hände an der heissen tasse. heute packe ich mir henna auf den kopf, beschloss sie. der gedanke daran, dass die grünliche pampe eigentätig arbeitete, während sie über dem manuskript sass, so dass ihr haar nach zwei stunden rotgold aufleuchten würde, beruhigte sie. vor einem jahr hatte sie die haare ganz kurz scheren lassen. sie wollte noch einmal das gefühl ihrer kopf form und ihres blossen gesichtes spüren (und sie hatte gehofft, die strassenbelästigungen; dadurch zu vermindern). die haare waren kräftiger und voller geworden. sie waren schnell gewachsen. jetzt konnte sie sie schon wieder aus dem gesicht streichen. sie dachte an die frau, die sie vor einem jahr gewesen war und an die frau an das jahr zuvor und –

Häutungen.

Dies ist das jahr der kürbisfrau! sie erhob sich, und ging in ihr zimmer. nicht mehr der möchte-gerne-schmal-sein-frau, der hätte-ich-doch-flache-brüste-frau...

Cloe trägt flicken ihrer alten häute an sich herum. sie ist bunt gescheckt und geht kichernd durch die strassen. im wechsel von licht und schatten schillern hier und da die hautverschiedenheiten auf. die sanfte kompromissbereite haut, die sei-doch-nicht-so-mimosenhaft-haut, die ichstrahle-ruhe-aus-haut, die sinnliche neugierige haut, die alles-erkennen-wollen-haut.

Wer kann bunte haut lesen?

Cloe bewegt die lippen. der mensch meines lebens bin ich. die leute drehen sich nach ihr um. dass heutzutage schon junge frauen selbstgespräche führen!